

eignisse. Das erste Kapitel skizziert kurz und bündig den Weg in den Krieg, wobei zwar der Krieg von 1866 kurz erwähnt, jener gegen Dänemark 1864 aber verschwiegen wird. Wer hier nicht vorgebildet ist, wird den Grund für den Krieg von 1866 nicht nachvollziehen können.

Das zweite Kapitel stellt die militärischen Rahmenbedingungen, die großen Grenzschlachten und die Kämpfe um Metz vor. Wer hier jedoch ausufernde Beschreibungen von Truppenbewegungen oder ›ruhmreichen‹ Taten führender Militärs im Stil unkritischer wilhelminischer Geschichtsschreibung erwartet, wird enttäuscht werden. Ausführlicher, wenngleich dennoch nur knapp wird dann das Geschehen rund um die Schlacht von Sedan am 1. September 1870 geschildert. Augenzeugenberichte, die die Schrecken der Tage von Sedan eindrücklich schildern, ergänzen die Darstellung militärischer Ereignisse. Die seitenlangen direkten Zitate aus kaiserzeitlichen Erinnerungsbüchern, die dabei Verwendung finden, wirken allerdings oft zu wenig kontextualisiert.

Anders als es der Titel des Buches nahelegt, endet Fessers Darstellung nicht mit der Schlacht von Sedan, mit welcher der Krieg keinesfalls vorüber war – auch wenn die affirmative Erinnerungskultur im Kaiserreich dies gern so darzustellen pflegte. Mit dem sich an Sedan anschließenden Krieg gegen die 3. Republik, der sich noch bis in den Winter 1871 hinzog, begann der eigentlich tragische Teil der deutsch-französischen Auseinandersetzung. Nun hielten chauvinistische Propaganda, Plünderungen, Geislerschießungen, Drangsalierung der Zivilbevölkerung und gnadenlose Partisanenbekämpfung Einzug und lieferten so den Stoff für einen generationenübergreifend anhaltenden Hass auf beiden Seiten. Fesser erwähnt dies alles, fasst sich aber wie im ganzen Buch auch hier eher kurz.

Im letzten Kapitel widmet sich Fesser noch den Folgen des Krieges für die Zeitgenossen, vor allem aber der Entwicklung der Erinnerung an den Krieg. Mit einer Übersicht zur Literatur über ›70/71‹ vom Kaiserreich bis zur Gegenwart endet das Buch dann ein wenig unvermittelt. 28 Abbildungen, vier Karten und eine Zeittafel bieten im Anhang noch etwas Anschaulichkeit und Übersicht.

Wer eine konzentrierte, klar strukturierte, seriöse und gut lesbare Übersicht über die Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 sucht, ist mit Gerd Fessers Darstellung gut bedient. Neue Aspekte oder gar bisher unbekanntes Zusammenhänge darf der Leser/die Leserin nicht erwarten. Für tiefer gehende Analysen oder Schilderungen menschlicher Schicksale liegen andere Werke vor.

Tobias Arand

BIRGIT ASCHMANN, HEINZ-GERHARD JUSTENHOVEN (Hrsg.): *Dès le début*. Die Friedensnote Papst Benedikts XV. von 1917 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte; Reihe C, Bd. 2). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2019. VI und 378 S. ISBN 978-3-506-70272-2. Kart. € 79,00.

Die Stimme der Päpste wird in der internationalen Politik unserer Tage wahrgenommen als unermüdliche Mahnung zum Frieden, zur Achtung des Rechts und zur Verwirklichung von Gerechtigkeit. Diese Rolle und Aufgabe wurden der päpstlichen Diplomatie maßgeblich durch Papst Benedikt XV. zugewiesen, der die Kirche zur Zeit des Ersten Weltkriegs leitete. Dessen Ruf als »Friedenspapst« ist wiederum verbunden mit seiner Friedensnote »*Dès le début*« vom 1. August 1917, durch die er den Weg zu einem Verständigungsfrieden unter den kriegführenden Mächten bahnen wollte und zugleich seine Vorstellungen für eine Nachkriegsordnung vorlegte. Der vorliegende Sammelband enthält die Referate, die auf einer Berliner Tagung 2017, zum 100. Jahrestag der Veröffentlichung der Note, gehalten wurden. Sie werden ergänzt durch 41 Dokumente aus dem Schriftwechsel zwischen Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri und dem Nuntius Eugenio Pacelli aus den Jahren 1917 bis 1922. Sie sind der Münsteraner Online-Edition der Nuntiatrakten

Pacellis entnommen und werden hier (von Sascha Hinkel, Elisabeth-Marie Richter und Hubert Wolf) erstmals in deutscher Übersetzung präsentiert (S. 287–367).

In einem ausführlichen Grundlagenartikel rekonstruiert Birgit Aschmann Inhalt und Begleitumstände der Friedensnote (S. 11–48). Sie beleuchtet die Chancen und das Scheitern der Initiative, ja sogar deren gegenteilige Wirkung in einer Verstärkung der kriegsrechtlich-fertigenden Argumentationen. Drei Autoren widmen sich den Quellen, Prinzipien und Motiven des päpstlichen Einsatzes für den Frieden. Die Friedensethik des Pontifex wird in eine Traditionslinie gestellt, die über Leo XIII. (1878–1903) und dessen Staatssekretär Rampolla (1843–1913) zurückreicht bis zu dem Jesuiten Luigi Taparelli D’Azeglio (1793–1862; Marco Schrage, S. 49–68). Von diesen Wurzeln her setzt sie auf eine institutionalisierte Gemeinschaft der Völker mit Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung (Heinz-Gerhard Justenhoven, S. 69–89). In ihrer Skepsis gegenüber dem Nationalismus steht sie in Spannung zu der Tatsache, dass das Entstehen neuer Nationalstaaten dem Vatikan nach dem Krieg neue Wirkungsmöglichkeiten eröffnete (John F. Pollard, S. 91–106).

Die nächsten Beiträge stellen zwei wesentliche Akteure aus dem deutschen Zusammenhang der Friedensinitiative vor. Klaus Unterburger geht den Folgen nach, die aus dem Scheitern seiner Friedenssondierungen in Deutschland für die weitere Diplomatie des Nuntius Pacelli erwachsen (S. 107–130). Christopher Dowe beschreibt anhand des Zentrums-politikers Matthias Erzberger (1875–1921) die Verwobenheit der Friedensmission mit der deutschen Innenpolitik (S. 131–161).

Im Folgenden tritt die Rezeption von »*Dès le début*« in den Vordergrund. Wie sehr die päpstlichen Friedensvorstellungen an der Stimmungslage und dem Durchhaltewillen der Kriegsbevölkerungen vorbeigingen, wird am Beispiel von Soldaten wie des Bischofs Michael von Faulhaber (1869–1952) gezeigt, der im Krieg die Friedensnote übergang und danach, ausgehend von ihren Gedanken über die Gestalt des modernen Krieges, zum Frieden mahnte (Thomas Schulte-Umberg, 163–188; Dominik Schindler, S. 189–217). Positiv wirkten die Gedanken des Papstes auf die Gründung des »Friedensbundes Deutscher Katholiken« (Klaus Große Kracht, S. 219–245). Dem stellt Markus Thureau die Zeit des Kalten Krieges gegenüber und zeigt die Schwierigkeiten, unter dessen Bedingungen an die Mechanismen der Völkerverständigung im Sinne Benedikts XV. anzuknüpfen (S. 247–285).

Es wäre zweifellos eine Bereicherung und Erleichterung für den Leser gewesen, wenn dem Band der Text von »*Dès le début*« vorangestellt worden wäre. Durch die Spannweite der Perspektiven, unter denen hier auf die päpstliche Friedensnote geblickt wird, eröffnet der Sammelband interessante und differenzierte Einsichten. Das päpstliche Konzept wird mit der Vielfalt kirchlicher, gesellschaftlicher und politischer Realitäten konfrontiert, zeitgenössisch ebenso wie im Abstand von Jahren oder Jahrzehnten. Es lässt sich darin die Beobachtung machen, dass ein vordergründig erfolgloser Impuls in weiterer Folge doch Wirkungen erzielt und insofern die Friedensnote von 1917 zu Unrecht »in Vergessenheit geriet« (S. 2).

Rainer Florie

WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, MACIEJ GÓRNY: Der vergessene Weltkrieg. Europas Osten 1912–1923, Bd. 1: Imperien 1912–1916, Bd. 2: Nationen 1917–1923. Aus dem Polnischen von Bernhard HARTMANN. Darmstadt: wbg Theiss 2018. ISBN: 978-3-8062-3820-4. 960 S. Hardcover. € 99,95.

Die 2018 vorgelegte zweibändige Geschichte des »vergessenen Weltkriegs« behandelt Rolle und Formen sowie Wirkungen und Wechselwirkungen jener Gewaltformen, die den großen politisch-sozialen Umbruch in Ost- und Südosteuropa zwischen 1912 und 1923 begleitet haben. Obwohl sie den aktuellen Stand der Forschung abbildet und sich